

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 3 Dezember 2021

Fledermaus-Notpflegestation

Seite 6

Der hübsche Romarin

Seite 19

Neues Forschungszentrum in Bern, MCID

Seite 12

Hochmut kommt nach dem Fall

Seite 25

Krisenkommunikation

Seite 17

Nationaler Zukunftstag

Seite 31



Inhalt

Chirurgische Intervertebrale Knöcherne Fusion	
Ein SNF-Projekt aus der Klinik	Seite 4
Ein Rekordjahr in der Fledermaus-Notpflegestation geht zu Ende!	
Notpflegestation der Stiftung Fledermausschutz am Zoo Zürich	Seite 6
Basel – Bern einfach	
Interview mit Prof. Irene Adrian-Kalchhauser	Seite 10
Neues Forschungszentrum in Bern, MCID	
Multidisciplinary Center for Infectious Diseases	Seite 12
OIE Twinning Projekt Chlamydien	
Endlich geht es los!	Seite 15
Workshop Krisenkommunikation	
Schweigen ist Silber, Reden ist Gold	Seite 17
Der hübsche Romarin von Manuela Weber	
Haustiere unserer Mitarbeiter*innen	Seite 19
Was ist die MSRU?	
Die Musculoskeletal Research Unit (MSRU) kurz vorgestellt	Seite 21
Junior Vet School	
150 Kinder durften am Tierspital in das Leben einer Tierärztin oder eines Tierarztes eintauchen	Seite 23
Hochmut kommt nach dem Fall	
Neuzugang in Bern	Seite 25
4th VSF Zürich Poster & Networking Day 2021	
Die Nachwuchsforschenden treffen sich	Seite 27
Danke	
Die Studierenden sagen Danke	Seite 29
Nationaler Zukunftstag am Universitären Tierspital Zürich	
Zukunftstag für Kinder im Alter von 11 – 13 Jahren	Seite 31
Rezept	
Gugelhupf mit Nuss, Nougat und Schokolade	Seite 33
Alumni	
Alumniausflug am 21. Oktober 2021	Seite 34

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Leonore Küchler (lk) Text, Bern
Nicole Widmann (nw) Text, Bern und Zürich
Judith Harder (jh) Text, Zürich

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Titelbild: Das Säuli und die Kuh schmücken nun das Dach der Nutztierklinik Bern

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und Weihnachten steht vor der Tür.

Der «Escape Room», den die Berner Studierenden des 4. JK im Rahmen des Weihnachtskommers' unter dem Motto Jumanji angeboten haben, wurde rege besucht. Fraglich bleibt, ob der Weihnachtskommers, an dessen Gelingen so hart gearbeitet wurde, stattfinden kann. Der Fluch von Jumanji ist gebrochen, doch ein «escape» von Covid scheint leider in weiter Ferne zu liegen.

«Escape» war nie das Motto von unserem Kollegen und langjährigem Redaktionsmitglied, Michael Stoffel, der nun emeritiert wird. Sein Engagement für Lehre und Forschung, Aufgaben der Fakultät sowie auch seine Tätigkeit als Redakteur bei VetsuisseNEWS waren stetig präsent. Neben der Begeisterung für sein Fachgebiet, die Kunst des Zerlegens, was Anatomie wortwörtlich bedeutet, musiziert und dirigiert er ebenso leidenschaftlich und perfekt. Ausserdem wissen wir nun seit seiner Abschiedsvorlesung, dass eine seiner Leidenschaften der Schifffahrt gilt. Das Redaktionsteam von VetsuisseNEWS sagt, Merci Michael, wir werden Dich vermissen und wünschen Dir für die Zukunft alles Gute! Sehen Sie auf Seite 29/30, was Studierende zu seinem Abschied schrieben.

In diesem Jahr starteten einige wichtige und interessante Projekte: Unser neues Curriculum, kurz Cucu2021 ist gestartet, die Gründung des MCID, ein interdisziplinäres

Center für Infektionskrankheiten (Seite 12), das OIE Twinning Projekt Chlamydien (Seite 15) und der Start eines Forschungsprojektes in der Chirurgie (Seite 4). All diese Projekte können nur dann gelingen, wenn alle Beteiligten konstruktiv daran arbeiten.

Nachdem die Kuh auf dem Dach der Nutztierklinik Bern vom Winde verweht wurde, schmücken nun nicht nur eine neue Kuh, sondern auch ein Säuli das Dach der Nutztierklinik. Beide kann man sich durchaus in einer Weihnachtskrippe vorstellen....

Die diesjährigen Weihnachtsanlässe fielen wieder einmal den Covid-Massnahmen zum Opfer. Über Anlässe, die noch stattfinden durften, Kommunikations-Workshop, die Poster & Networking Days, den Alumni Ausflug sowie den Besuch der türkischen Delegation berichten wir Ihnen in dieser Ausgabe.

Und falls Sie sich die Weihnachtstage mit dem Nuss-Nougat-Schokoladen-Gugelhupf versüssen möchten, finden Sie ein wunderbares Rezept dazu auf Seite 33.

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit, ein erfolgreiches neues Jahr bei bester Gesundheit und viele wunderbare Momente!

Meike Mevissen und Leo Küchler

Chirurgische Intervertebrale Knöchernerne Fusion: Ein SNF-Projekt aus der Klinik

Diese klinische Studie widmet sich dem Technologietransfer von der Reparatur großer kranialer Defekte beim Menschen zur Wirbelsäulenfusion im Tiermodell

Autor: Franck Forterre

Nach einer Wirbelsäulenoperation, bei der die Bandscheiben entfernt werden, ist die knöchernerne Versteifung zwischen den Wirbeln in der Regel unvollständig. Dies ist ein bekanntes schwerwiegendes Problem bei Menschen und Hunden. Es wurden schon viele Studien zu dieser Thematik durchgeführt, doch eine überzeugende Lösung steht bislang noch aus. Aus einem Gespräch mit der Firma OssDesign in Schweden, während eines Uppsala-Aufenthaltes vor zwei Jahren, ist die Idee des

Projektes entstanden. OssDesign arbeitete an der Entwicklung eines resorbierbaren keramischen Materials (Tricalciumphosphat kombiniert mit Pyrophosphat), das intrinsische osteoinduktive Eigenschaften aufweist und die Knochenbildung fördert. Die Implantation führt zur Bildung von neuem Knochengewebe und zur Resorption des keramischen Materials im Laufe der Zeit. Dieses keramische Material wurde bereits zur Reparatur großer Schädeldefekte beim Menschen verwendet, wurde aber bislang weder bei

Menschen noch bei Tieren in Betracht gezogen, um zwischen Wirbeln implantiert zu werden. Das Projekt leistet einen Beitrag zu diesem Forschungsfeld.

Inhalt und Ziele der Forschungsarbeit

Das keramische Material wird nach Entfernung der Bandscheibe in Minischweine und erwachsene Hunde implantiert. Die Minischweine werden in einem rein experimentellen Kontext eingesetzt. Die Minipigs stehen während der Versuchszeit ebenfalls für klinische Lehrzwecke



Abbildung 1: Minipig im CT

(Ausübung der praktischen Fertigkeiten für Studierende) an der SLU in Uppsala zur Verfügung. Bei den Hunden handelt es sich um Hunde, die von ihren Besitzern wegen eines Bandscheibenvorfalls oder einer zervikalen Instabilität in der Kleintierklinik des Tierspitals Bern vorgestellt werden und bei welchen eine chirurgische Behandlung erforderlich ist. In beiden Fällen wird das keramische Material in Pastenform zwischen den Wirbeln platziert, und der Verbleib des Implantats wird mittels regelmässiger CT-Kontrollen überwacht.

Die Reaktion des Gewebes, die Biokompatibilität und die durch das Keramikimplantat hervorgerufene Knochenbildung werden mittels Zeitraffertomographie und Histo-

pathologie (nur bei Minischweinen, nach Euthanasie) über einen Zeitraum von 12 Monaten untersucht. Ziel ist es, einen Konzeptnachweis für die Knochenfusion zwischen Wirbeln in diesen Tiermodellen (Schweine und Hunde) zu erbringen, um die erforderlichen Nachweise und Daten für die Zulassung von Versuchen am Menschen zu erhalten. Das übergeordnete Ziel ist die Verbesserung der Wirbelfusion in der Veterinärmedizin, aber auch in der Humanmedizin.

Wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Kontext des Forschungsprojekts

Das Projekt umfasst sowohl Grundlagen- als auch klinische Forschung. Aufgrund der konsistenten Wirbelsäulenfusion, die bei vier Mini-

schweinen beobachtet wurde, die an einer diesem Forschungsprojekt vorangegangenen Pilotstudie teilgenommen haben, besteht berechtigte Hoffnung, dass diese Technik neue Behandlungsmöglichkeiten eröffnet und möglicherweise einen Durchbruch auf dem Gebiet der chirurgischen Wirbelsäulenfusion darstellt. Das erwartete Ergebnis ist die vollständige knöcherne Versteifung der Wirbel nach einer Operation zur Stabilisierung der Wirbelsäule. Diese neue Wirbelsäulenfusionstechnik hat das Potenzial eines erheblichen sozioökonomischen Nutzens bei der Behandlung von Wirbelsäulenproblemen, die eine chirurgische Behandlung erfordern.



Abbildung 2: CT-Aufnahme der Wirbelsäule



Ein Rekordjahr in der Fledermaus-

Notpflegestation geht zu Ende!

Nun ist endlich Ruhe eingekehrt in der Fledermaus-Notpflegestation der Stiftung Fledermausschutz am Zoo Zürich.

Autorin: Katja Schönbächler

Noch vor ein paar Monaten platzte der gelb angestrichene Raum aus allen Nähten – Flugzelte, Halteboxen, Einrichtungen für Futtertiere und ein fleissiges Gewusel von Helfenden füllten die kleine Station. Die Aussenvolière, vor allem wichtig für das Flugtraining der jungen Fledermäuse vor ihrer Entlassung in die Natur, war fast rund um die Uhr

in vollem Betrieb. Doch seit wenigen Wochen haben sich die Fledermäuse in ihren wohlverdienten Winterschlaf zurückgezogen. Zeit also, dieses aussergewöhnliche Fledermausjahr Revue passieren zu lassen.

Insgesamt 526 Fledermäuse, davon mehr als 300 Jungtiere, wurden in diesem Jahr in der Fledermaus-Notpflegestation, die von der Stiftung Fledermausschutz mit Unter-

stützung des Zürcher Tierschutzes und des Zoo Zürich geführt wird, gepflegt – ein absolutes Rekordjahr! Das schlechte Frühlings- und Sommerwetter zwang viele Fledermausweibchen, ihren Nachwuchs zurückzulassen - die Nahrungsressourcen wurden knapp. Dank aufmerksamen Finder*innen, die sich umgehend auf dem Fledermausschutz-Nottelefon beraten liessen,

Abbildung oben: Graues Langohr (*Plecotus austriacus*). © www.fledermausschutz.ch

fanden aber viele dieser Fledermäuse in Not den Weg in eine Notpflegestation und konnten sogleich fachgerecht versorgt werden. Das Fledermausschutz-Notteléfono bearbeitete dieses Jahr 5'597 Hilferufe, davon 3'801 Anrufe und 1'796 Nachrichten (Abb. 1). Doch nicht nur am Zoo Zürich bekommen die kleinen Nachtschwärmer eine zweite Chance: Mittlerweile kann auf ein gut ausgebautes Netzwerk an speziell ausgebildeten ehrenamtlichen Pfleger*innen in der ganzen Schweiz zurückgegriffen werden, die mit riesigem Engagement in verschiedenen Pflegestationen zahlreiche Fledermäuse aufziehen und pflegen. In der Schweiz sind 30 verschiedene Fledermausarten nachgewiesen. Somit sind die Fledermäuse die artenreichste Säugetiergruppe der Schweiz, und alle sind bundesrechtlich geschützt. Dieses Jahr wurden 17 verschiedene Fledermausarten in der Notpflegestation am Zoo Zürich betreut, darunter auch sehr seltene Pfleglinge wie zwei Bechsteinfledermäuse (*Myotis bechsteinii*), die an einer Klebefalle eines Stalles verletzt

wurden oder eine junge Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) aus dem Kanton Graubünden, die zur Aufzucht nach Zürich gebracht wurde (Abb. 2). Die häufigsten Pfleglinge sind aber die weit verbreiteten Zwergfledermäuse (*Pipistrellus pipistrellus*) und Weissrandfledermäuse (*Pipistrellus kuhlii*), die sich gerne im Siedlungsgebiet aufhalten und deshalb auch regelmässig im Raum Zürich gefunden werden.

Gründe, wieso Fledermäuse in Not aufgefunden werden, sind sehr vielfältig und können oft nicht abschliessend geklärt werden. Die meisten Fledermausfindlinge in diesem Jahr wurden im Freien aufgefunden. Die Tiere sind oft geschwächt, können aufgrund von Verletzungen nicht mehr gut fliegen, oder es handelt sich um verwaiste Jungtiere. Viele der Pfleglinge krabbeln oder flattern aber auch durch eine Öffnung in den Innenraum eines Gebäudes, finden den Weg nicht mehr nach draussen und brauchen Hilfe. Ein grosses Problem stellen zudem Katzen dar,

die Fledermäuse jagen und sie oftmals schwer verletzen. Frisch flügge Tiere, die noch keine Flugerrunden am Nachthimmel sammeln konnten oder von der Paarung erschöpfte Tiere fallen den Hauskatzen im Spätsommer und Herbst besonders oft zum Opfer. Oft lauern sie in der Dämmerung unter der Ausflugsöffnung des Fledermausquartiers nach Beute und können so vor allem im Siedlungsgebiet eine ernsthafte Bedrohung für ganze Fledermausbestände darstellen. 52 Fledermäuse wurden dieses Jahr als sogenannte «Katzenopfer» in die Fledermaus-Notpflegestation eingewiesen, 24 davon konnten erfolgreich therapiert und wieder in die Natur entlassen werden. Viele Fledermäuse sterben sofort bei dem Katzenangriff oder werden nicht rechtzeitig gefunden, weshalb von einer hohen Dunkelziffer an Katzenopfern ausgegangen wird.

Während der Hochsaison von Juni bis August fanden 317 verwaiste, kranke oder schwache Jungtiere den Weg in die Fledermaus-Not-

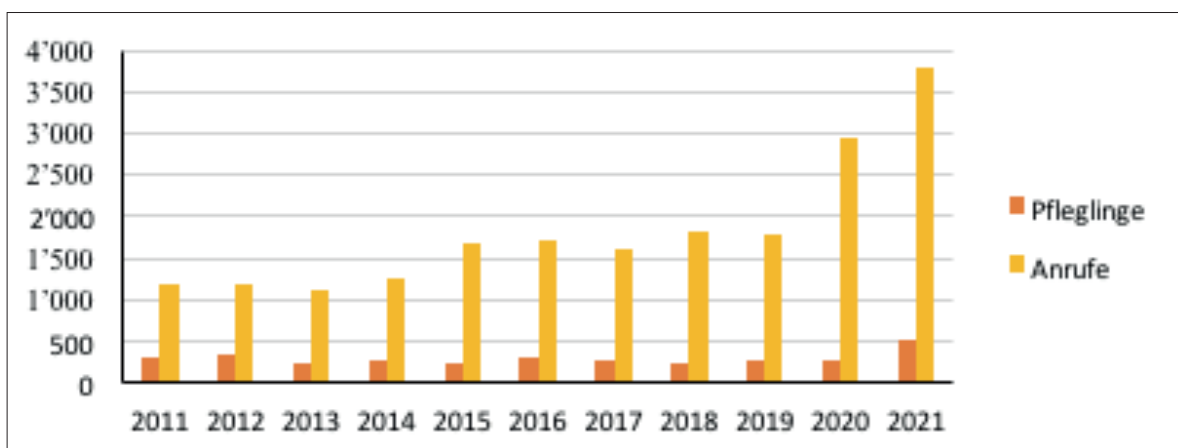


Abbildung 1: Entwicklung der Anzahl Pfleglinge in der Feldermaus-Notpflegestation (orange) und der Anzahl Anrufe auf den Fledermausschutz-Notteléfono von 2011 bis 2021



Abbildung 2: Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*) in der Fledermaus-Notpflegestation. © Samuel Betschart

pflegestation und wurden von speziell ausgebildeten Jungtierpfleger*innen mit viel Geduld und Sorgfalt aufgezogen. Die Aufzucht dieser kleinen Wesen – neugeboren

wiegt eine Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) nur knapp ein Gramm – erfordert viel Fingerspitzengefühl und ist sehr zeitintensiv, da die jungen Fledermäuse wäh-

rend des Tages zu Beginn alle 1-2 Stunden eine kleine Menge an Aufzuchtmilch benötigen (Abb. 3). Etwas mehr als zwei Drittel (69%) aller Jungtiere konnten erfolgreich aufgezogen und abhängig von Alter und Fledermausart nach wenigen Tagen bis einigen Wochen und regelmäßigem Flugtraining wieder in die Natur entlassen werden. Ein besonders erfreulicher Fall waren Zwillinge, die von einem Weissrandfledermaus-Weibchen (*Pipistrellus kuhlii*) vor Ort in der Fledermaus-Notpflegestation geboren wurden und rund zwei Monate später gesund und munter freigelassen werden konnten (Abb. 4).



Abbildung 3: Braunes Langohr (*Plecotus auritus*) bei der Milchfütterung. © www.fledermausschutz.ch

Jetzt im Winter ist es am Fledermausschutz-Notteléfono aber ruhig, und nur ab und zu wird eine Fledermaus aus ihrem Winterschlaf gerissen und braucht Hilfe. Gründe dafür sind Bauarbeiten, Baumfällungen oder der Abbau von Schei-

terbeigen, in die sich Fledermäuse gerne für ihren langen Schlaf zurückziehen, weil es dort konstant kühl und sehr feucht ist. Die Notpflegestation am Zoo Zürich bietet in einem Naturkeller unterhalb der Station ein Ersatzquartier für winterschlafende Fledermäuse, die ihren ursprünglichen Unterschlupf verloren haben oder verletzt aufgefunden wurden. So schlafen momentan 15 Fledermäuse in der Fledermaus-Notpflegestation und warten auf den nächsten Frühling.

Über die Stiftung Fledermausschutz

Die Stiftung Fledermausschutz betreibt mit Unterstützung des Bundes die Koordinationsstelle Ost für

Fledermausschutz (KOF). BAT – Bildung, Artenschutz und Tierschutz sind die wichtigen Tätigkeitsbereiche der Stiftung. Das Hauptanliegen der Stiftung mit Sitz am Zoo Zürich ist die Sympathiewerbung für Fledermäuse in der Öffentlichkeit mit dem Ziel, die einheimischen Fledermausarten und ihre Lebensräume nachhaltig zu schützen und zu fördern. Der Tierschutz ist ein Teil des Grossen Ganzen.

Neben verschiedenen Forschungsprojekten, Datenbankbetreuung, Monitoringprogrammen, Kursangeboten und vielen weiteren Projekten rund um die Fledermäuse betreibt die Stiftung Fledermausschutz

ein Fledermausschutz-Nottelefon und eine Fledermaus-Notpflegestation für verwaiste, verletzte und geschwächte Fledermäuse am Zoo Zürich. Wenn auch Sie eine Fledermaus in Not gefunden haben, erhalten Sie rund um die Uhr Hilfe auf dem Fledermausschutz-Nottelefon:

079 330 60 60

Website: www.fledermausschutz.ch



Abbildung 4: Neugeborene Weissrandfledermaus-Zwillinge (*Pipistrellus kuhlii*) in der Fledermaus-Notpflegestation. © www.fledermausschutz.ch

Basel – Bern einfach

Schon vor knapp zwei Jahren übernahm Prof. Irene Adrian-Kalchhauser die Leitung des Zentrums für Fisch- und Wildtiermedizin – höchste Zeit also, mit ihr ein Gespräch zu führen.

Autorenschaft: Meike Mevissen und Michael H. Stoffel

Liebe Irene, herzlich willkommen und danke, dass Du Dir Zeit nimmst für dieses Gespräch.

Vielleicht beginnen wir am besten mit einem Abriss Deines beruflichen Werdegangs.

Nach meinem Studium in Wien – wo ich herkomme – und in Bergen (Norwegen) habe ich am Institut für molekulare Pathologie in Wien eine entwicklungsbiologische Masterarbeit gemacht und kam dann 2006 mit einem PhD-Stipendium von Boehringer-Ingelheim in die Schweiz an das Friedrich-Miescher-Institut in Basel. Dort habe ich an Zellzyklus, Stamzellendifferenzierung und Fragen der Epigenetik und Genregulation gearbeitet. Auch wenn ich mich als Laborratte identifiziere, war dann eine Pause von anwendungsfernen Modellen wie *Drosophila* und *C. elegans* angesagt. So kam ich als Postdoc zur Arbeitsgruppe von Prof. Patricia Holm – die



Prof. Irene Adrian-Kalchhauser

Departement für Umweltwissenschaften der Universität Basel. Das war tatsächlich ein «match made in heaven»

ja einige an der Fakultät sicherlich noch kennen – ans Departement für Umweltwissenschaften der Universität Basel. Das war tatsächlich ein «match made in heaven», ich konnte molekulares Wissen und Tools an natürlichen Fischpopulationen anwenden und Erfahrungen mit Be-

hörden und Stakeholdern sammeln. Es folgte ein Marie-Heim-Vögtlin-Stipendium des SNF, mit dem ich weiterhin in Basel der Frage nachging, wie invasive Fischarten wie die Schwarzmund-Grundel sich so erfolgreich etablieren können – zum Beispiel mit Hilfe von Signaturen in

der maternalen RNA. Dann kam die Berufung nach Bern an das Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit.

Was hat Dich den an dieser Position gereizt?

Dank Patchworkfamilie und daher eingeschränkter Mobilität war ich eigentlich auf einen Verbleib in der Basler Pharmaindustrie vorbereitet. Dann wurde die Nachfolge Segner ausgeschrieben. Auch wenn ich inzwischen beurteilen kann, dass die Stelle zu mir passt wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge, hätte ich mich fast nicht darauf beworben. Patricia musste mir erst ins Gewissen reden – ein sehr lebendiges Beispiel, was für einen Unterschied Mentoring und Ermutigung ausmachen kann.

Am FIWI schätze ich den fließenden Übergang zwischen grundlagenwissenschaftlicher Forschung und realen Situationen sowie die Rückkehr in ein biomedizinisches Umfeld, in dem gleichzeitig mein Wissen über ökologische und evolutionäre Prozesse relevant ist. Ich habe Freude daran, mit dem Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit Visionen zu entwickeln und umzusetzen, ein kooperatives Umfeld zu fördern und den Mitarbeitenden optimale Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. In den vergangenen zwei Jahren wurden die Räumlichkeiten vollständig renoviert, neu mit Geräten ausgestattet, und die Einheit neu akkreditiert.

Und womit beschäftigst Du Dich jetzt?

Weil Wildpopulationen in der hypothesengetriebenen molekularen Grundlagenforschung gewisse Grenzen haben, arbeiten wir jetzt mit Zebrafischen. Labortiere, die

sich unter kontrollierten Bedingungen stark vermehren, entsprechen weitgehend der Situation, wie wir sie bei domestizierten und vom Menschen unter stabilen Bedingungen gezielt gezüchteten Spezies antreffen. Im Vergleich mit «wilderer» Zebrafischpopulationen und auch an Stichlingsdaten untersuchen wir, wie sich Domestikation bzw. «stabilerer» Verhältnisse auf nicht-genetische, also epigenetische Mechanismen auswirken. Da gibt es auch Anknüpfungspunkte an die laufende Forschung am FIWI. Zum Beispiel sind in menschlicher Obhut aufgezogene und dann in Gewässer eingesetzte Forellen für die proliferative Nierenkrankheit PKD anfälliger als wildverlaichte Forellen – die Umgebung der Elterntiere beeinflusst die Krankheitsresistenz der Nachkommen.

Zudem fungieren wir als Diagnostik- und Referenzlabor für verschiedene aquatische meldepflichtige Seuchen und Krankheiten, das ist natürlich auch eine spannende Bereicherung.

In welche Richtung wird sich denn nun das FIWI in den nächsten Jahren entwickeln?

Nach einer intensiven und erfolgreichen Drittmittelinwerbungsphase, die uns einen SNSF-Projekt grant, einen 3RCC grant und 2 Innosuisse-Projekte eingebracht hat und das Team auf über 30 Personen expandieren liess, werden wir jetzt konsolidieren und erst mal arbeiten. Gemeinsam mit Prof. Claudia Bank von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät untersuchen wir Aquakulturmikrobiome und Fragen zur öko-evolutionären Entwicklung von Bakteriengemeinschaften. Prof. Heike Schmidt-Post-

haus wird sich weiterhin mit PKD beschäftigen, die Krebspest ist als Forschungsthema dank Dr. Simone Pisano quasi explodiert, und in der Wildabteilung von Prof. Marie-Pierre Ryser geht es weiterhin um Luchse, aber auch um Afrikanische Schweinepest oder COVID in Wildtieren. Über beide Abteilungen hinweg arbeiten wir an der Weiterentwicklung von Diagnostikmethoden durch eDNA, ddPCR und rekonstituierbare Trockenreaktionen.

Wo siehst Du als Biologin dabei Schnittstellen zur Tiermedizin?

Persönlich liegt mir die Pathologie nahe – ich habe immer viel mikroskopiert und Immunohistochemie gemacht – und natürlich auch biomedizinische Fragestellungen. Spannend ist auch die Frage, welchen Platz Fische, Wildtiere und Fragen mit Umweltrelevanz in einem veterinärmedizinischen Curriculum erhalten sollen. Hier leisten wir im neuen Curriculum gestalterisch und inhaltlich Beiträge in Anatomie, Nachhaltigkeit, Tierchutz, Digitalisierung, Bestandesmedizin und in Form von Wahlfächern zu Fischen und Wildtieren.

Was tust Du in Deiner Freizeit? Gibt es Hobbies, denen Du nachgehst?

Mein Beruf ist mein Hobby – im positiven Sinn, die Aufgaben sind so vielfältig, und ich bin ausserdem ein Weiterbildungsjunkie. Aber in meinem Portemonnaie findet sich auch immer eine Schweizer Museumscard, eine 10er-Karte für die Berner Hallenbäder, ich gebe ungefähr gleich viel Geld für Bücher wie für dachterrassentaugliche Pflanzen aus, und wir haben wirklich gerne Gäste – dann kocht aber mein Mann.

A year in the life of the Multidisciplinary Center for Infectious Diseases (MCID)

The MCID Bern was launched in January 2021 with the mission to study and mitigate healthcare, societal, ethical, and economic risks from infectious diseases through interdisciplinary research. Read here about how and why the center was launched, as well as the results of the first MCID project funding call.

Author: Rebecca Limenitakis Stanway

The World Health Organization declared 2019 the “Year of action on preparedness for health emergencies”, identifying a list of pathogens that are a major public health risk, but have no effective treatments or vaccines, including an as yet unknown “Disease X”. Disease X would be the cause of the next big pandemic, not before seen in humans, spread easily – probably airborne, deadly and with global impact beyond its region of origin. We

now know that this predicted “Disease X” was COVID-19 and that as a society, both in Switzerland and worldwide, we were not prepared to face this infectious disease threat.

What the current SARS-CoV-2 pandemic has precipitously revealed was not just the threats to personal health and healthcare, but threats to all areas of modern life, regardless of individual circumstances. While society continues to

battle with the consequences of COVID-19, it is clear that we will face threats from other emerging infectious diseases and this time, we need to be better prepared.

Borne out of the need to learn from the SARS-CoV-2 pandemic, in early 2020, discussions were initiated between the University of Bern and the Vinetum Foundation, who were motivated to invest funds in a One-health-focused project that would

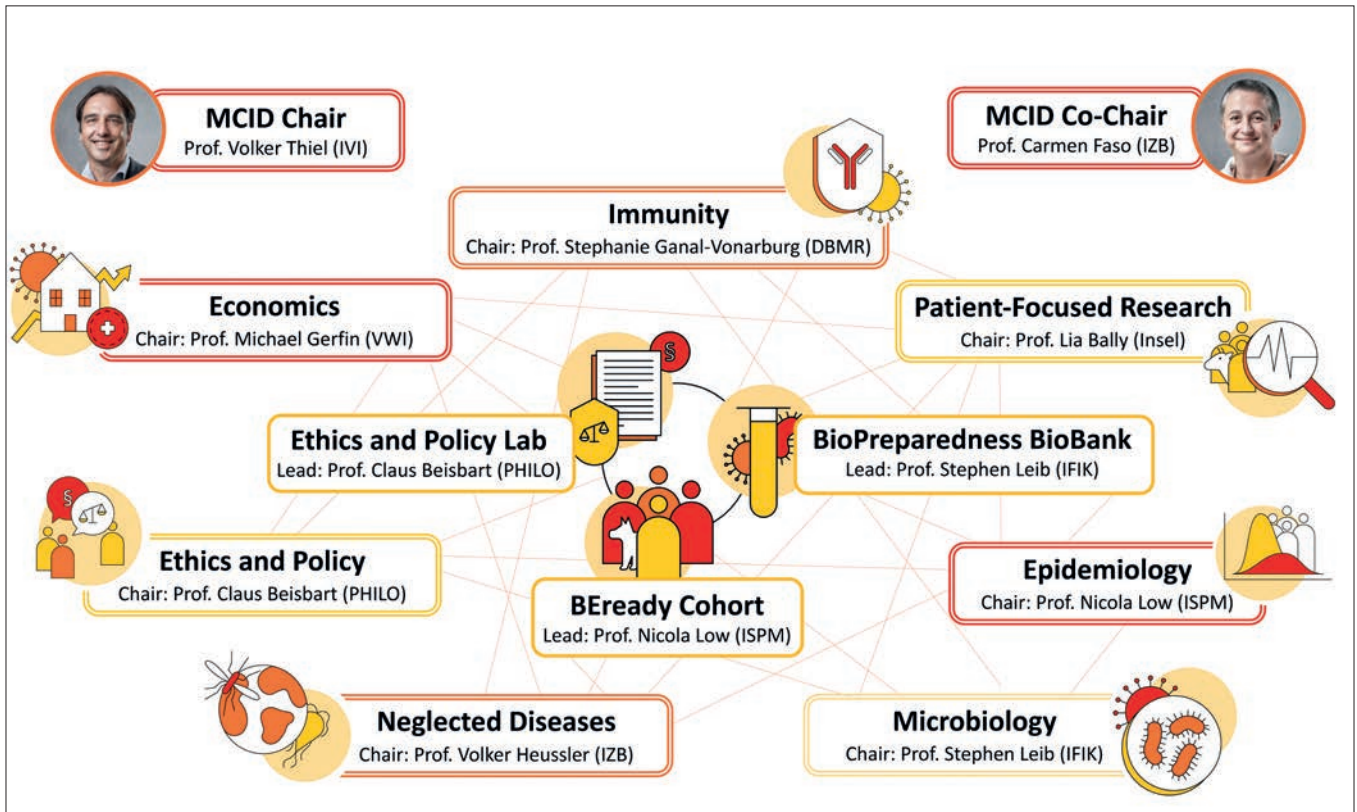


Abbildung 1: Organigramm MCID

allow a significant contribution in pandemic preparedness to be made in Bern. The Vinetum Foundation has now pledged 30 million Swiss francs to the University of Bern; as a result, the Multidisciplinary Center for Infectious Diseases, MCID Bern, was born and launched operations in January 2021 with the hiring of a managing director, Dr. Rebecca Limenitakis, to coordinate the activities of the MCID. The MCID is dedicated to the study and mitigation of healthcare, societal, ethical, and economic risks from infectious diseases through interdisciplinary research.

The MCID is administratively linked to the Vetsuisse Faculty and is the faculty's first strategic center. The Center is governed by a nine-member Directorate with represen-

tatives of seven different scientific disciplines; Immunity, Patient-focused research, Epidemiology, Microbiology, Neglected Diseases, Ethics and Policy and Economics. The Chair of the center, Prof. Volker Thiel, brings invaluable experience in coronavirus research and wider expertise in the consequences of and mitigation strategies against SARS-CoV-2 in his experience on the Swiss Covid Task Force. The Co-Chair of the center, Prof. Carmen Faso, an evolutionary parasitologist and SNSF PRIMA grantee, not only brings a strong research background but also wider insights from her role as the Vice President and Treasurer of the Swiss Society of Tropical Medicine and Parasitology and role on the Board of the Biology Platform of the Swiss Academy of Sciences. The

45 members of the MCID were selected by the UniLeitung as the center with the aim of bringing together a range of different expertise, as well as a combination of more experienced researchers and those showing strong potential for leadership and scientific excellence.

The MCID began activities in January 2021 and in June 2021, the first call for MCID project funding was launched. The launch of this call was made possible through the enthusiastic exchange of ideas within and between the MCID clusters, with a particular focus of these discussions being a scientific strategy workshop held over two days at the end of April. The funding call, with a total available budget of 8.4 million Swiss francs, invited applicants

at the University of Bern to apply for funding for projects of a duration of three years. A particular focus was placed on applications by young investigators, as well on submissions by more than one applicant, so-called "Multi-applicant" submissions, that aimed to instigate collaborations between experts from different scientific disciplines. Multi- and inter-disciplinary research are at the heart of the MCID, with the center seeking to promote scientists at the University of Bern who want to look beyond their own experience and current research to work with others with different expertise and a different way of thinking, to "try something new" and develop valuable and synergistic collaborations. The MCID received 40 applications from a range of different academic disciplines and these have been subjected to a rigorous peer review process, with final funding decisions being made by a dedicated research funding committee. In total, 17 projects were finally selected for funding. This includes 10 multiple applicant projects. MCID-funded projects will begin in January 2022 and the MCID is looking forward to welcoming 24 new members to the center to consolidate the 45 members originally selected by the UniLeitung as the center was being built.

Of projects awarded funding by the MCID, a number include applicants from the Vetsuisse Faculty of the University of Bern. Dr. Obdulio Garcia Nicolas has been awarded a Career Development Grant to work together with Prof. Charaf Benarafa in a multi-applicant project to investigate the transmission of Wesselsbron virus, a flavivirus endemic in

sheep and other domesticated farm animals in Africa and which represents an increasing threat in Europe, not only to sheep but also to the human population. In a second multi-partner project, Dr. Ronald Dijkman will co-ordinate an integrative One Health network to systematically monitor and characterize Influenza A viruses circulating in the pig and human populations in Switzerland. This project will bring together expertise including that of Prof. Heiko Nathues, head of the Swine clinic and the Vetsuisse faculty at the University of Bern and will be underpinned by bioinformatic analysis to be performed by Dr. Jenny Kelly, a recipient of a Career Development Grant and a postdoctoral scientist in the Thiel lab at the Vetsuisse. Dr. Marco Alves, staff member of the IVI at the Vetsuisse Faculty, will work in a project lead by Prof. Stephen Leib at the IFIK to improve understanding of the tick-borne encephalitis virus (TBEV) pathology, using state-of-the-art cerebral organoids, together with brain slice cultures. In a further multi-applicant project, Dr. Fabien Labroussaa will lead a study aiming to use tailor-made lytic phages to combat two multi-drug resistant bacteria of high medical relevance. Other funded projects include studies on the role of mainstream media in fueling the spread of conspiracy beliefs and the development of a tracking App for women in or post menopause to produce personalized risk assessment for the development of chronic diseases and early warnings of potential respiratory tract infections.

Central to the activities of the MCID will be three Core Activities, which

aim to provide a service to MCID members and beyond and to have particularly strong links to MCID-funded projects. The BEready Cohort will be a Bern population-based One-Health cohort for the detection of infectious diseases, monitoring not only families but also their pets. The BioPreparedness BioBank aims not only to collect and provide access to pathogens of high consequence, but also to provide a synthetic genomics platform that will store the genomes of high consequence pathogens, as well as modifying them to allow optimal study. The Ethics and Policy Lab will provide advice to researchers on the ethical dimensions of planned work and on the translation of findings into policy propositions.

In addition to the emphasis placed by the MCID on the promotion of talent and on inter-disciplinary collaboration, the center is also committed to Teaching and Outreach, with a substantial budget set aside for activities that fall under this banner. The development of the initial teaching and outreach portfolio will be the focus of discussion and planning in the first half of 2022.

The MCID would like to thank the Vinetum Foundation once again for its generous support of the center. The center is looking forward enthusiastically to the commencement of the first MCID-funded projects in January 2022 and to a continued strong working relationship with the Vetsuisse Bern.

OIE Twinning Projekt Chlamydien: Endlich geht es los!

Das OIE Twinning Projekt zwischen dem Referenzlabor für Chlamydienabort bei Schaf und Ziege (Institut für Veterinärpathologie, IVPZ) und dem Pendik Veterinary Control Institute (PVCİ) in Istanbul dient dem Austausch von Methoden und dem Wissenstransfer in Form von Trainings im Referenzlabor. Der offizielle Projektstart war für 2020 geplant, musste dann aber infolge der Coronavirus-Pandemie verschoben werden. Im Oktober 2021 konnte endlich das erste Training in Zürich stattfinden!

Autorenschaft: Nicole Borel und Hanna Mart

Anfang Oktober konnten unsere Gäste aus dem PVCİ in Istanbul (Türkei) endlich für ein 3-wöchiges Training ans IVPZ nach Zürich reisen! Ursprünglich war das erste Training für Juni 2020 vorgesehen, musste dann aber infolge der Coronavirus-Pandemie mehrmals verschoben werden. Die Delegation bestand aus vier Tierärzten und Tierärztinnen (Dr. Ayşe Ateşoğlu, Dr. Mehmet Hakan Tabak, med. vet. Orbay Sayi, med. vet. Mehmet Engin Malal), die am PVCİ in der mikrobiologischen Diagnostik tätig sind.

Ein Highlight war der Besuch des Agrovet Strickhof mit kompetenter



Abbildung 1: Führung der Delegation am Agrovet Strickhof durch Dr. Wolfgang Pendl (2. von rechts)

Führung durch Dr. Wolfgang Pendl (UZH, VSF) und Dr. Sergej Amelchanka (ETH). Insbesondere der moderne Melkroboter im Milchviehstall sowie die Stoffwechsellammern stiessen auf grosses Interesse bei unseren Besuchern.

Im Labor am IVPZ wurde die PPCI Delegation durch die ChlamHealth Gruppe (Institut für Veterinärpathologie, Forschungseinheit Infektionspathologie mit Schwerpunkt Chlamydien, Dr. Hanna Marti, Dr. Jasmin Kuratli, Barbara Prähauser und Theresa Pesch) in den molekularen Nachweis von Chlamydien und deren Typisierung eingeführt. Zudem, um die Anzüchtung der intrazellulären Chlamydien zu ermöglichen, wurde die OIE Delegation in die Zellkultur eingeführt. Natürlich durfte der obligate Besuch im Sektionslokal der Pathologie nicht fehlen. Die Vielfalt an Tierarten und Untersuchungsgründen auf den Sektionstischen gab Anlass zu interessierten Fragen und Vergleichen zwischen der Situation in der Schweiz und der Türkei. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Abteilungen für Veterinärbakteriologie und Geflügel- und Kaninchenkrankheiten konnten unsere Gäste aus Istanbul auch den MALDI-TOF bestaunen und die routine bakteriologischen Tätigkeiten in der Abteilung für Veterinärbakteriologie mitverfolgen. Neben der praktischen Tätigkeit im Labor fanden auch theoretische Schulungen statt und es entstand ein reger Austausch zur Tierseuchenlage in den beiden Ländern. Es war ungewohnt für uns zu erfahren, wie verbreitet die Brucellose bei Wiederkäuern – eine Seuche, die seit Jahren nicht mehr in der Schweiz vorkommt – in der Türkei ist, und wie

stark sie im Fokus der Abortuntersuchungen steht. Hingegen ist Chlamydienabort in der Türkei keine anzeigespflichtige Tierseuche.

Das IVPZ ist seit 2006/2007 nationales (durch das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen, BLV, ernannt) bzw. internationales (OIE, Office International des Epizooties mit Hauptsitz in Paris, Frankreich) Referenzlabor für Chlamydienabort bei Schaf und Ziege (Ovine Chlamydiosis). Im Rahmen dieser Tätigkeit finden Bestätigungsuntersuchungen statt, Referenzmaterial wird weltweit anderen Laboren zur Verfügung gestellt, Ringversuche werden organisiert, neue Methoden werden entwickelt und Forschungsprojekte durchgeführt. Im Rahmen der OIE Tätigkeit besteht auch die Möglichkeit, ein OIE Twinning Projekt mit einem sogenannten «Candidate Laboratory» zu beantragen. In unserem Fall ist das «Candidate Laboratory» das PPCI und das Ziellabor für den Methoden- und Wissenstransfer. Von 2011 bis 2015 hatten wir bereits ein OIE Twinning Projekt mit dem Central Veterinary Laboratory in Windhoek, Namibia, und waren deshalb

bereits mit Twinning Projekten vertraut.

Der erste Besuch der Schweizer Delegation beim PPCI ist für Februar 2022 vorgesehen (sofern Corona es dann zulässt!) und ein weiteres 3-wöchiges Training der PPCI Delegierten ist für die zweite Jahreshälfte 2022 geplant. Anfang 2023 ist der voraussichtliche Projektabschluss, sofern alles wie geplant verläuft. Das unmittelbare Projektziel ist die erfolgreiche Akkreditierung (nach ISO/IEC 17025) der molekularen *Chlamydia abortus*-Diagnostik (Chlamydienabort für Schaf und Ziege, Zoonose und zu überwachende Tierseuche in der Schweiz) am PPCI. Ein weiteres Projektziel ist der Aufbau eines Zellkulturlabors für die Chlamydienisolation und -anzüchtung am PPCI und die Durchführung einer kleinen epidemiologischen Studie, die einen Einblick in die Verbreitung des Chlamydienabortes bei Schaf und Ziege im Umland von Istanbul geben soll. Wir danken allen Beteiligten für ihre tatkräftige Unterstützung und freuen uns auf den baldigen Besuch in der Türkei sowie das dritte Training des PPCI am Tierspital.



Abbildung 2: Besuch im Sektionslokal am IVPZ

Schweigen ist Silber, Reden ist Gold

Unter dem Motto «Vorbeugen ist besser als heilen» trainierte die erweiterte Fakultätsleitung Ende August in einem Workshop die Krisenkommunikation unter kundiger Leitung von Marco Cortesi und Stefan Häseli. Entscheidend ist nicht nur, was gesagt wird, sondern auch wie es präsentiert wird.

Autor: Jean-Michel Hatt

Krisen treten meist unerwartet und plötzlich auf. In unserem Umfeld, der Veterinärmedizin, sind Menschen und Tiere oft direkt involviert und dies enthält ein enormes emotionales Potential. Die Medien sind allgegenwärtig, wollen umgehend informieren und der professionelle Umgang mit ihnen entscheidet, wie ein Krisenereignis in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und wie es sich entwickelt. Zeit ist entscheidend, der richtige Auftritt, das richtige Wort im richtigen Moment, auch die Mimik kann den weiteren Verlauf einer Krise entscheiden. Ein Lachen im falschen Moment kann nicht nur eine politische Karriere in den Abgrund führen! Als Tierärztinnen und Tierärzte verste-

hen wir es, mit Tieren und ihren Besitzer:innen umzugehen. Doch der Umgang mit Medien gehört nicht zu unseren Kernkompetenzen. Zum Glück gibt es erfahrene Personen, die bereit sind, ihr Wissen und ihre Erfahrung zu teilen. Mit zwei solchen Experten konnte die erweiterte Fakultätsleitung Ende August einen Workshop veranstalten und erhielt wichtiges Wissen sowie Tipps und Tricks im Umgang mit Krisenkommunikation. Der bekannte, ehemalige Mediensprecher der Stadtpolizei Zürich, Marco Cortesi, hat langjährige Erfahrung in Sachen Krisenmanagement und Ereigniskommunikation und weiss, was es heisst, auch in unangenehmen Situationen vor der Kamera zu stehen. Stefan Häseli andererseits verfügt als Comedian und Autor

von ganzen Kabarett-Programmen über ein breites Wissen zur Kommunikation verbal und nonverbal. Anhand möglicher Ereignisse wurde intensiv geübt – der Unfall während einem Tiertransport mit tödlichem Ausgang für das Spitzenspringpferd, ein Brand in der Umgebung des Tierspitals mit möglichem Risiko der Rauchvergiftung für Patienten und die fatale Fehldosierung bei einer Narkose. Geübt wurde nicht nur die Vorbereitung und Organisation der Kommunikation, sondern auch real vor der Kamera! Bei den Fernsehinterviews zeigte sich, wie schnell eine gute und eine weniger gute Kommunikation entsteht. Die Gratwanderung zwischen Empathie und Sachlichkeit, die Zurückhaltung bezüglich vorschnellen Schlussfolgerungen,

die Vermittlung von Kernbotschaften sind ein Teil der erfolgreichen Krisenkommunikation. Aber ebenso wichtig sind die nonverbalen Aspekte der Kommunikation. Wie sehe ich aus vor der Kamera, was befindet sich im Hintergrund (nie das Firmenlogo!), wie steht es bezüglich störender Geräuschen, sind ebenso wichtige Teile der Kommunikation. Bei der kritischen Diskussion der Videos wurde deutlich, welcher negativen Einfluss zugekniffene Augen wegen der blendenden

Sonne, der störende Wind oder der schlecht sitzende Hemdkragen auf die gewünschte Mitteilung haben können. Jeder Moment zählt, denn was am Schluss ausgestrahlt wird, entzieht sich in der Regel der Kontrolle der interviewten Person. Und alles muss natürlich schnell gehen. Eines ist auf jeden Fall klar geworden, für ein erfolgreiches Krisenmanagement ist die Kommunikation entscheidend. Aussitzen ist kein ratsamer Weg und insofern gilt ausnahmsweise «Schweigen ist Silber,

Reden ist Gold», aber damit das Reden zu Gold wird, muss es geübt sein. Zu hoffen ist natürlich, dass das im Workshop erlernte Wissen nicht gebraucht wird. Es ist wie mit dem Nothelfer-Kurs – es ist wichtig, ihn gemacht zu haben und zu hoffen, ihn nie zu gebrauchen.



Ernste Situationen, ernste Mienen – die erweiterte Fakultätsleitung der Vetsuisse-Fakultät Zürich übt die Krisenkommunikation

Der hübsche Romarin von Manuela Weber

Seit bald 22 Jahren wird Manuela Weber, die im Diagnostiksekretariat der Tierpathologie Bern arbeitet, bereits von Ihrem Wallach begleitet. Wie ihr gemeinsamer Weg so aussieht, erzählt euch der Oldie hier.

Autorin: Manuela Weber

Ich bin im März 1995 im Waadtland auf die Welt gekommen und wurde Romarin getauft. Als ich mit fünf Jahren zu meiner Besitzerin Manu nach Bern gekommen bin, wurde daraus auf Berndeutsch natürlich sogleich Römu (oder auch Römeler, Römu-Bömu, Römsler,...). Aufgrund eines Wasserschadens im Büro meines Züchters gibt es leider keine Fotos mehr von mir als Fohlen. Wie gerne hätte Manu gewusst, wie ich damals ausgesehen habe! Da ich aber auch heute noch das hübscheste Pferd überhaupt bin, war ich bestimmt auch das süsseste Fohlen - auf jeden Fall in ihren Augen ;-). Ab und zu schicken wir meinem Züchter aktuelle Fotos und berichten ihm, dass ich immer noch fit und munter bin.

Nach ein paar Jahren sind zwei weitere Waadtländer in unser Leben getreten, Manu's Mann Nicolas und sein Miniature Australian Shepherd Kafi. Unsere Familie besteht jetzt also aus drei Waadtländer Jungs und einem Berner Mädchen. Vor al-



Abbildung 1: Das bin ich, Romarin



Abbildung 2: Lustiger Gruss aus dem Pferdestall!

lem am Wochenende verbringen wir viel Zeit zu viert. Zum Glück ist Nicolas auch sehr tierlieb und hilft bei meiner Pflege mit, wo er kann. Auch mit dem Hund habe ich Freundschaft geschlossen, auf vielen gemeinsamen Spaziergängen sind wir Seite an Seite gelaufen, haben Leckerlis geteilt und Kafi hat sich von mir das Gras abgesehen – gemeinsame Tätigkeiten verbinden eben...

Ich bin ein Schweizer Warmblut, in meinem Stammbaum verstecken sich aber auch Vollblüter – die kommen dann zum Vorschein, wenn mir etwas ungeheuer ist. Dann kann ich ganz schnell aufdrehen und tänzeln, schnauben und auch schon mal durchstarten. Rückblickend war ich wahrscheinlich nicht immer das einfachste Pferd und habe meine Besitzerin auch gefordert, aber heute sind wir ein eingespieltes Team. Länger als 11 Tage waren wir nie voneinander getrennt, gegen 5000 Mal ist Manu auf mir geritten (was etwa 7500 Stunden oder 312 Tagen im Sattel entspricht), und wir waren drei Mal an einem Turnier – das erste, das einzige und das letzte

Mal. Manu war vor der Startglocke aus Nervosität so grün im Gesicht wie ihr Turnierjackett und sie war einfach nur froh, als wir die beiden Parcours hinter uns gebracht hatten und zurück nach Hause fuhren. Damit stand fest, dass wir keine sportlichen Ambitionen mehr hegten. Langweilig wurde es uns trotzdem nie. Wir haben unzählige Ausritte ins Gelände unternommen, da erlebt man immer etwas! Wir haben Reitstunden genommen und ab und zu an einem Patrouillenritt mitgemacht. Dabei bilden zwei Pferd/Mensch-Paare ein Team und lösen auf einem Geländeritt spannende Aufgaben. Mehrmals bin ich für ein paar Ferientage in den Jura gefahren. Dort gibt es ein ausgedehntes Reitwegnetz und den sogenannten «Grand Galop», eine weite Ebene, über die man mit den Pferdekumpels galoppieren kann.

Heute lebe ich in einer Offenstallhaltung in einer eigenen Einheit. In meinem Alter ist es wichtig, sich genügend frei zu bewegen sowie ungestört ruhen und fressen zu können. Ich habe ein Häuschen zum Unterstellen, einen Trockenplatz

mit Zugang zur gemeinschaftlichen Heuraufe und meine eigene Weide, die 365 Tage rund um die Uhr offen ist. So kann ich immer selber entscheiden, wo ich mich gerade aufhalten mag. Seit einer Weile werde ich nun nicht mehr geritten, was aber nicht heisst, dass ich nicht mehr gearbeitet werde. Ich bin jetzt «Bodenarbeiter». Die Möglichkeiten sind auch hier überaus vielfältig und haben zum Ziel, dass ich beweglich und koordiniert, gut bemuskelt sowie geistig beschäftigt bleibe. Dabei helfen uns Trainingsparcours mit Gassen und Pylonen in blau und gelb (diese Farben kann ich neben weiss am besten sehen, der Rest meiner Umwelt ist eher grau-braun gehalten), ein Intervalltimer (den ich selber aber eigentlich gar nicht brauche, denn ich weiss immer schon einen Augenblick früher, dass er gleich klingeln wird) und natürlich Belohnungsleckerlis. Wenn ich mich weiterhin so fit halte, bleibt uns hoffentlich noch viel gemeinsame Zeit um noch mehr schöne Erlebnisse zu teilen.

Herzlichst, euer Römu!

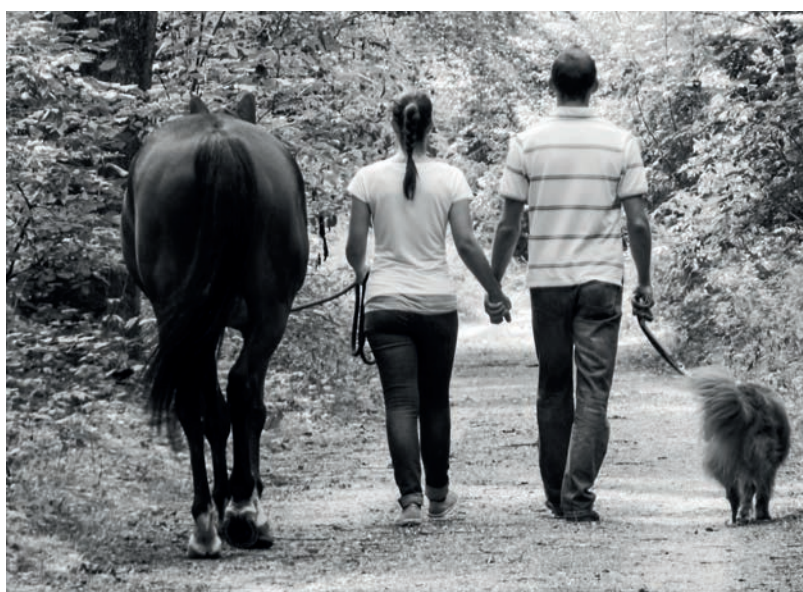


Abbildung 3: «La famille en route»

Was ist die MSRU?

*Die Musculoskeletal Research Unit (MSRU) kurz vorgestellt:
Ein Portrait der MSRU am Standort VSF Zürich*

Autorenschaft: Katja Nuss, Karina Klein,
Salim Darwiche

Was ist die MSRU, oder: «Was läuft in dem alten Bauerhaus am Strickhof?»

Die Musculoskeletal Research Unit (MSRU) ist eine Gruppe von ForscherInnen des Instituts für Molekulare Mechanismen bei Krankheiten (DMMD) der VSF Zürich, die zusammen mit Forschungspartnern neue Therapieansätze und Medizinprodukte testet.

Die Mission der MSRU ist die Durchführung von präklinischen Studien entsprechend den höchsten Qualitätsstandards und «state-of-the-art»-Methoden. Dabei engagieren wir uns für das Tierwohl und setzen die «3R-Prinzipien» in allen Aspekten unserer täglichen Arbeit

um. Der Aspekt des Tierwohls ist nicht nur eine ethische Anforderung, sondern sichert gleichbleibend qualitativ hochwertige und reproduzierbare Forschungsergebnisse. Dies ist fundamental, um neue Therapien für Tier und Mensch von präklinischen Studien in die klinische Anwendung zu übertragen. Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Qualitätssicherung ist die «Good laboratory practice (GLP)»-Akkreditierung der Swissmedic, welche die MSRU seit 2014 innehat.

Einige der MSRU-Studien haben einen entscheidenden Beitrag zum besseren Verständnis von Krankheiten und zur Entwicklung von neuen

Therapieansätzen geleistet, wie zum Beispiel:

- 1 – Einfluss des Geschlechts auf die Struktur von Aneurismen
- 2 – Verwendung von Knorpelzellen aus der Nase zum Auffüllen von Knorpeldefekten im Knie
- 3 – Verbesserte Fixierung von Schrauben in der Wirbelsäulenchirurgie
- 4 – Der positive Einfluss eines pulsierenden elektromagnetischen Feldes (PEMF) auf die Knochenheilung zu Vermeidung einer pathologisch verzögerten Frakturheilung (Abb. 1)

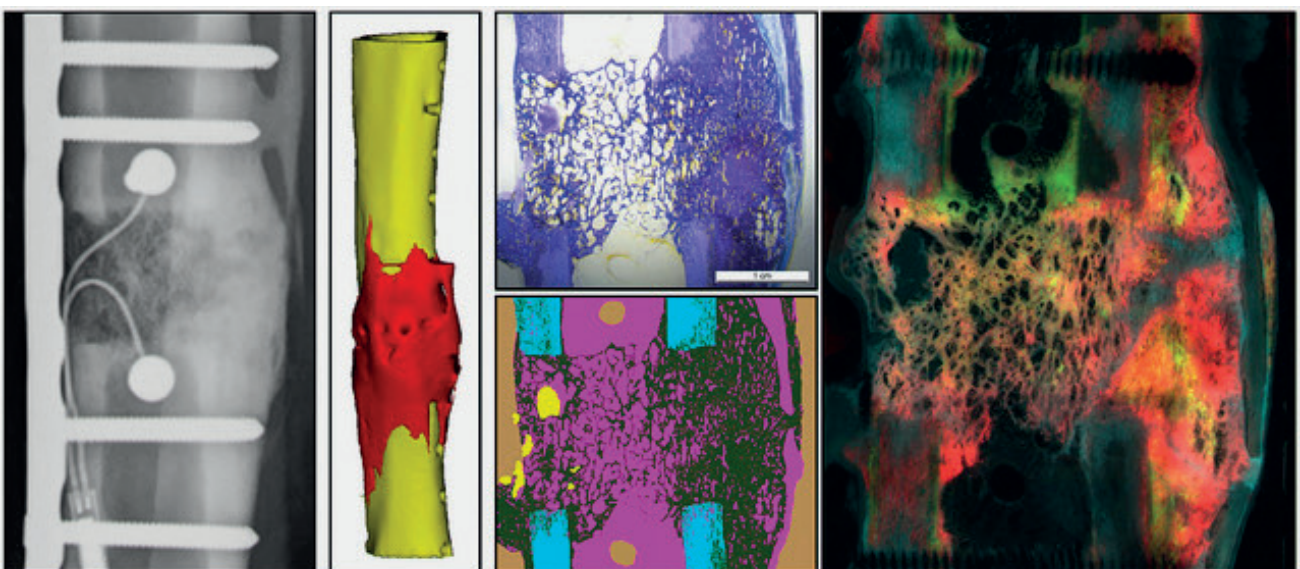


Abbildung 1: Tibiaosteotomie beim Schaf, die mit autologer Spongiosa augmentiert, mit einer Platte fixiert und mit PEMF behandelt wurde, was die Knochenheilung signifikant beschleunigte.

Die MSRU hat eine enge Partnerschaft mit den Good Manufacturing Practice (GMP)-Einrichtungen der Universität Zürich und dem Wyss Zentrum Zürich, um neuartige Produkte zum Beispiel zur Behandlung der bisher unheilbaren chronischen Granulomatose bei Kindern zu untersuchen.

Die Leitung oder: «Wer macht das jetzt da oben am Strickhof?»

1993 hat Brigitte von Rechenberg die MSRU gegründet, damals als «1-Frau-Betrieb». Bis Ende 2019 hat sie die MSRU geleitet und dann an Katja Nuss, Karina Klein und Salim Darwiche übergeben, die bereits seit vielen Jahren zur MSRU gehören (Abb. 2). Heute sind wir 18 Leute in unserer Gruppe.

Expertise und Technik, oder: «Womit arbeitet Ihr?»

Die Expertise der MSRU fokussiert sich vor allem auf die Bereiche Knochen-, Knorpel-, Sehnen-

heilung, aber auch Studien zu Zahnimplantologie, Aneurysmen-Behandlung, endovaskulären und –endokardialen Therapien, Schmerztherapie und Wundheilung werden durchgeführt. Die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt ermöglicht einen wertvollen Austausch und steht auf der Basis von gemeinsam eingeworbenen nationalen und internationalen Grants, mit denen der grössere Teil der Studien finanziert wird.

Die MSRU verfügt über Know-How in vielen Bereichen wie Chirurgie, Anästhesie und Schmerztherapie, ausserdem in der histologischen Aufbereitung von Weichteil- und Knochengewebe, Mikroradiografien, Röntgen und Ultraschall. Wir arbeiten oft und gerne mit MitarbeiterInnen der EMPA, der ETH und mit Abteilungen des Tierspitals Zürich zusammen, um unsere Auswertungsmethoden zu vervollständigen (z.B. Blutuntersuchun-

gen, biomechanische Tests, Angiografien, Micro-CTs, CTs, MRTs) und sind dankbar für deren Expertise.

Die Doktorierenden, oder «Was kann man bei uns lernen?»

Jedes Jahr vervollständigen 2-3 fertige TierärztInnen unser Team und schreiben bei uns ihre Dissertation. Teamgeist, Humor, Belastbarkeit und wissenschaftliche Neugierde sind gefragt!

Interessenten für eine Doktorarbeit an der MSRU können sich an

msru@vetclinics.uzh.ch wenden.

www.dmmd.uzh.ch/en/research/msru.html

Check out our website and get in touch!



Abbildung 2: MSRU leadership consortium; von links nach rechts: Dr.med.vet. Karina Klein PhD, Salim Darwiche PhD und Dr.med.vet. Katja Nuss

Begeisterung an der Junior Vet School

*Mitte Oktober organisierte der vierte Jahreskurs die erste Junior Vet School. 150 Kinder durften während einer Woche am Tierspital in das Leben einer Tierärztin oder eines Tierarztes eintauchen. Die Woche hinterliess begeisterte Teilnehmer*innen und Studierende.*

Autorenschaft: Sanja Stöckli und

Lukas Schulthess

In kleinen Grüppchen wuselten Mitte Oktober in rote und blaue T-Shirts gekleidete Kinder übers Tierspitalgelände. Wobei wuseln nicht das richtige Wort ist, denn die Grüppchen bewegten sich sehr zielgerichtet auf dem Areal. Hin und wieder ernteten sie einen fragenden Blick: Ist denn schon Zukunftstag? Nein, diese Kinder erlebten die erste Ausgabe der Junior Vet School.

Die Idee für die Junior Vet School entstand am Stubentisch. Sehr viele Kinder haben den Berufswunsch «Tierärztin/Tierarzt» und würden gerne für einmal in diese Berufswelt eintauchen. Die Idee war geboren: Studierende führen Kinder am Tierspital in den Tierarztberuf ein. Landläufig herrscht ja das Bild, dass Studierende viel freie Zeit haben und deshalb problemlos für solche Projekte eingespannt werden können. Hätte der Initiant zu diesem Zeitpunkt das neue Curriculum im vierten Studienjahr besser gekannt, die Idee wäre eventuell schnell wieder begraben worden. So wurde aber schnell ein erstes Grobkonzept geschrieben und engagierte Mitstudierende stellten sich für die Mitar-



Abbildung 1: Unter dem Mikroskop konnten die Zecken und Flöhe etwas genauer studiert werden.

beit im OK zur Verfügung. Auch von Seiten Fakultät erhielten wir positives Echo, und so starteten wir mit viel Vorfreude in dieses Projekt. Der Plan war, möglichst vieles in den Semesterferien zu erledigen. Dies gelang nicht ganz, so waren schon im Frühling und dann vor allem zu Beginn des Herbstsemesters einige Arbeit und Nachtschichten nötig, um das Projekt auf Kurs zu

bringen. «Am meisten bibberten wir wohl, als die Teilnehmer*innen-T-Shirts erst zwei Stunden vor dem Start des ersten Tages aus der Druckerei eintrafen».

Das Konzept der Junior Vet School basiert darauf, dass die Kinder in kleinen Grüppchen den Nachmittag erleben dürfen. Dadurch können sie hautnah dabei sein, und gleichzeitig ist es für die Helfer*innen einfacher,



Abbildung 2: Stolz werden die gut gepolsterten Verbände präsentiert.

den Überblick zu behalten. Andererseits wurden dadurch sehr viele Helfer*innen benötigt und es war dem OK früh klar, dass dies nur durch die Mithilfe des gesamten Jahreskurses möglich sein würde. Dass seine Kommiliton*innen trotz hoher Belastung im Studium mitzogen und teilweise gar Doppelschichten leisteten, freute den OK-Chef besonders. Wobei auch die Freude der Kinder ansteckend war und so auch einige Helferkommentare wie «ich mag Kinder zwar nicht, aber es war doch ein cooler Nachmittag» zu hören waren.

An verschiedenen Posten befassten sich die Kinder sowohl mit Kleintier- als auch Grosstiermedizin, Bildgebung, Parasitologie und Futtermittelkunde. Dass dabei auch einige Tiere zum Einsatz kamen, war natürlich ein absolutes Highlight. So befasste sich der Posten MSD international Health GmbH - Dem Hund auf den Puls fühlen - mit dem Allgemeinuntersuch beim Hund. Hier konnten die Kinder an verschiedenen Hunden ihre auskulta-

torischen Fähigkeiten unter Beweis stellen und Herz und Lunge abhören. Zudem wurden die Hunde auch mit einem Flohkamm auf ungewollte Mitbewohner untersucht und auch ins Maul geschaut, um Schleimhäute und kapilläre Füllungszeit beurteilen zu können. Zu guter Letzt, wie bei einem richtigen Tierarztbesuch, wurde noch die

Rektaltemperatur genommen und dann ging es auch schon zum nächsten Posten. Am Posten kleine Blutsauger wurde die Länge des Fischbandwurms, der mit seinen 25 m Länge das längste Tier der Welt ist, eindrücklich mit einer ebenso langen Schnur vorgeführt. Zudem konnten unter dem Mikroskop Zecken von Mensch und Hund betrachtet und einige interessante Fakten dazu gelernt werden. Eigens für die Kinder wurden vorgängig lebende Zecken gesammelt. Bei den Pferden wartete zur Enttäuschung mancher zwar kein echtes Pferd auf die Kinder, dafür aber jede Menge Coban, Watte und Tape. An Plastinaten konnten die Kinder einen echten Hufverband anlegen. Stolz wurden dann zum Schluss die bunten Meisterwerke präsentiert.

Als um halb fünf die Eltern wieder auf dem Parkplatz standen, waren sich die Kinder einig, dass der Nachmittag viel zu kurz war. Einer Durchführung im nächsten Jahr steht nichts im Weg. Zahlreiche Kinder freuen sich schon darauf.



Abbildung 3: Nachdem die ersten Hemmungen abgelegt waren, getrauten sich die Kinder, für manche das erste mal in ihrem Leben, auf Tuchfühlung mit Gusti zu gehen.

Hochmut kommt nach dem Fall: Neuzugang in Bern

Die Kuhplastik Ursina, die viele Jahre lang das Dach des Klinikeingangs der Nutztierklinik Bern schmückte, fiel – im wahrsten Wortsinn – einem Sturm zum Opfer. Nun wurde sie ersetzt. Und dennoch ist Ursina's Laufbahn noch nicht zu Ende.

Autorenschaft: Jens Becker und

Mirjam Arnold

S tadtbekannt und dazu noch ideal um Besucher und Kunden zum Klinikeingang zu lotsen: die rote Kuhplastik namens Ursina stand gut sichtbar auf dem Flachdach der Berner Nutztierklinik. Zugegebenermassen war sie etwas in die Jahre gekommen und die Entscheidung, Ursina entweder zu restaurieren oder zu ersetzen, musste getroffen werden. Jene wurde uns schliesslich abgenommen, als eines Frühlingmorgens Ursina nicht mehr an ihrem Platz stand, sondern uns überraschenderweise zu Füssen lag – und wir uns damit mit vollendeten Tatsachen konfrontiert sahen (Abbildung 1).

Ein Unwetter in der vorangegangenen Nacht hatte sie aus ihren Verankerungen gezogen und umgeblasen. Statt einer aufwendigen Restaurierung hat man sich für die Neugestaltung einer Kuhplastik entschieden und darüber hinaus festgelegt, dass zur Repräsentation der Schweineklinik ebenso ein lebensgrosses Säuli an der Seite der Kuh stehen

solle. Als markantes Merkmal sollen beide nun den Klinikeingang der Nutztierklinik verschönern. Einige Töpfe Farbe, ein Stapel Schutzkleidung, verschiedenste Pinsel, zwei doch ziemlich grosse bovine und porcine Rohlinge und viele Malabende später waren die künstlerischen Ideen umgesetzt. Was nach einer raschen Angelegenheit tönt,

In gewohnter Art und Weise werden alle Wiederkäufer bestens umsorgt – im Notfall auch an ungewöhnlichen Orten. Nicht vom Dach fallen!



Abbildung 1: Verarztung der alten Kuh

brauchte die Unterstützung vieler motivierter Personen aus Institutsleitung und den Hausdiensten, kreativen Fotografen, und allen voran den Künstler*innen mit ruhiger Hand. An dieser Stelle soll der Dank an alle gehen, die an diesem Projekt beteiligt waren.

Die Plastiken wurden zurückhaltend in den Landesfarben gestaltet und mit Motiven aus Medizin und Landwirtschaft geschmückt (Abbildungen 2 und 3). Während auf dem Säuli die Kurve der Echokardiografie in die Silhouette der wichtigsten Gebäude der Bundesstadt übergeht, erzählt die Bemalung der Kuh die Geschichte einer übermütigen Ziege: Wer erkennt sie?

Auf dem Säuli geht die Kurve der Echokardiografie in die Silhouette der wichtigsten Gebäude der Bundesstadt über

Kuh und Sau sind nun fest verankert und werden ganz sicher allen kommenden Stürmen trotzen. Wir freuen uns sehr über den Schmuck, der unseren Arbeitsplatz verschönert (Abbildung 4).

Ursina, die alte Kuhplastik, ist bei einem westschweizer Bauern in bester Hand und wird die Zufahrt zu einem Milchviehbetrieb säumen. Wie auch für die lebendigen Tiere an der Klinik gab es beim Transport von Ursina nur vom Besten, nämlich Einstreu und Polsterung, damit sie auch sicher im neuen Zuhause ankommt.



Abbildung 2: Neu gibt es auch ein lebensgrosses Säuli an der Seite der Kuh



Abbildung 3: Die Kuh schmücken Motive aus der Landwirtschaft



Abbildung 4: Das Säuli und die Kuh schmücken nun das Dach der Nutztierklinik

4th VSF Zürich Poster & Network- ing Day 2021 – die Nachwuchsforschernden treffen sich

Am 23. September fand zum vierten Mal der «Vetsuisse Faculty Zurich Poster & Networking Day» (PaND) statt. Nach der letztjährigen digitalen Versammlung wurde diese «Mini-Konferenz» mit einem «Elevator-Pitch» Konzept in Präsenz durchgeführt. Mit der Motivation den Austausch von Nachwuchsforschenden aus allen Abteilungen zu fördern, wurden zahlreiche Forschungsarbeiten vorgestellt. Ein Sicherheitskonzept erlaubte eine amüsante Veranstaltung, welche mit einem reichen Apéro seinen Ausklang fand.

Autorenschaft: Das Organisationskomitee

PaND (Hanna Marti, Dana Kälin,

Barbara Steblaj, Markus Thiersch &

Ramon Eichenberger)

Fotos: Ramon Eichenberger, Barbara Steblaj

und Hanna Marti

«Hallo, kannst du ein Zertifikat zeigen?» Mit diesen Worten wurden alle Teilnehmer bereits vor dem Hörsaal begrüsst. Etwa 60 Personen fanden den Weg in den «grossen Hörsaal». Zusätzlich haben sich fünf Personen per Zoom im angebotenen Hybrid-Setting zugeschaltet und lauschten den 30 Kurzpräsentationen («Elevator Pitches»), in welchen Posterbeiträge in maximal 90 Sekunden beworben wurden. Auch

dieses Jahr waren die übergreifenden Ziele, die Visibilität der eigenen Forschung zu stärken, Forschungsnetzwerke zwischen allen Gruppen der Fakultät zu steigern und neue Kollaborationen zu knüpfen. Integrierte Organe wie das «Zentrum für klinische Studien» und der «Agro-Vet Strickhof» hatten die Möglichkeit, ihre Ausrüstung und Angebote vorzustellen. Unter dem Motto Syn-

ergien nachhaltig zu fördern hat Hanna Marti die Initiative «Equipment@VSF» vorgestellt, ein demnächst offener MS Teams-Kanal, in welchem spezielle Geräte und übrig gebliebene Verbrauchsmaterialien an der Fakultät geteilt werden können.

Zahlreiche Poster konnten in allen Ebenen des Hauptgebäudes bestaunt und diskutiert werden. Dabei

waren zum ersten Mal die Kliniker mit 17 Beiträgen besser vertreten als die Prä- und Parakliniker (13 Poster). Unterschiedlichste Beiträge zum Beispiel aus der Orthopädie oder der bildgebenden Diagnostik, oder über diverse Infektionskrankheiten bei einer Vielzahl von Spezies (bis hin zur *Boa constrictor*) zeigen dabei die Diversität in den thematischen Schwerpunkten der Fakultät. Bei den Postern haben sich intensive Diskussionsgruppen gebildet, welche ihr Networking bis lange nach dem eigentlichen Anlass im Innenhof des Tierspitals bei sonnigem Wetter und einigen Drinks vom nun bereits traditionellen «Open Mixer» fortgesetzt haben.

Der PaND wurde wiederum durch zahlreiche Sponsoren (Boehringer Ingelheim, Promega, Arovet und Zoetis) unterstützt, was wiederum die Preisvergabe von Büchergutscheinen für die besten Darbietungen ermöglichte. Peer-Juroren und das gesamte Publikum haben drei Auszeichnungen vergeben.

Die verdienten Gewinner waren:

- **Poster Prize Section «Clinics»:** Manon Stich; «In vivo biplane fluoroscopic gait analysis of dogs with partial cranial cruciate ligament ruptures»
- **Poster Prize Section «Preclinics & Pathobiology»:** Joseph Wambui; «Genome mining reveals widespread distribution of antimicrobial gene clusters within the *Clostridium estertheticum* complex»
- **Audience Best Poster Award:** Henning Richter; Gadolinium Tissue Distribution in a Large Animal Model after Application of a Single Clinical Dosage of Gadolinium-Based Contrast Agents.

Das PaND OK schaut auf einen gelungenen unterhaltsamen Anlass zurück. Es wurde gezeigt, dass die Forschenden nach einer langen virtuellen Phase den persönlichen Austausch in Präsenz ersehnten. Daher bedanken wir uns für die

motivierter Teilnahme aller Teilnehmenden, den Jurorinnen und Juroren, sowie beim Dekanat und den Sponsoren für die Unterstützung. Wir freuen uns bereits wieder auf den nächsten Event.



Abbildung 1. Zertifikatskonform werden im "GHS" die 90 Sekunden 'Elevator Pitches' verfolgt.



Abbildung 2. Ein ungewohnt voller Hörsaal.

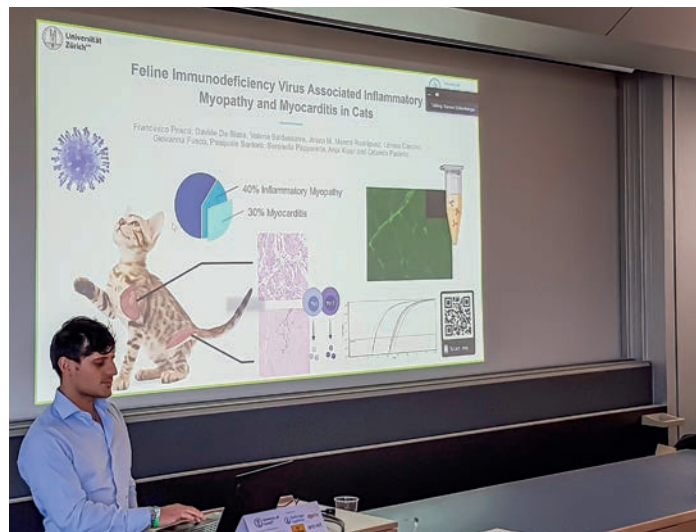


Abbildung 3. Auch der Jöö-Faktor fehlte dieses Jahr nicht.

Die Studierenden sagen «Danke»!

Michael Stoffel hat unzählige Studis viele Jahre mit viel Elan und Geduld durch die Anatomie und die Embryologie begleitet. Nun möchten wir Studierenden uns für die Mühe von Herzen bedanken!

«Unmöglich, oder?» - Un professeur passionné par sa matière et par l'art de la transmettre aux autres. C'est le genre de professeur dont les étudiantes et étudiants se souviendront toujours.

- Aude Loup, 3. JK

Vous êtes un professeur fantastique dans la passion de transmettre, le savoir est phénoménal, vous avez un bilinguisme à couper le souffle puisque vous apprenez des mots français aux francophones. Vous êtes le chef des métaphores (pas toujours faciles à comprendre au début mais ensuite elles restent dans la tête). Un sac en plastique une pierre et une ficelle.... rien de mieux pour expliquer l'Abfaltung de la Grenzfurche. Je garde un excellent souvenir de mon oral d'anatomie.

- Nabila el Hassani, 4. JK

La fajitas et la mortadelle en embryologie!

- Marine Magnusson, 5. JK

Danke für deine unermüdliche Geduld uns Studenten die Anatomie einzutrichtern, das war sicher nicht immer leicht ;) Ich wünsche dir für deine Zukunft und den neuen Lebensabschnitt alles Gute!

- Stephanie Gimmel, 5. JK

1. Lektion im 1. Jahr: «Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen», so starteten wir in die Anatomie. Und nun vor wenigen Tagen das letzte gemeinsame Mikroskopieren. Schade, wir hätten gerne noch das ZNS mit Ihnen gemacht! Alles Gute für Ihre Zukunft.

- Elina Herrenhof, 3. JK

Im 1. JK habe ich eine Frage gestellt. Nach einem Satz unterbricht mich Herr Stoffel und sagt: «Ach, us Solothurn, so schön!». Herr Stoffel kennt sich also auch mit Dialekten sehr gut aus.

- Siri Witmer, 2. JK

«Bevor Sie gehen, berühren sie bitte noch ihre Dornfortsätze.»

- Sophie Wampfler, 3. JK

Einen Dozenten mit so viel Faszination und Elan für seine Fächer ist Gold wert! Für jede Vorlesung oder Praktikum stets top vorbereitet hast du immer erklärt, veranschaulicht nicht selten auch begeistert!

Ich wünsche dir von Herzen einen guten Start in deine Pension und bin unbesorgt, dass ein so vielseitiger Mensch wie du es bist, schnell neue spannende Projekte findet, in die du dich stürzen kannst!

- Lea Hiller, 4. JK

Nationaler Zukunftstag am Universitären Tierspital Zürich

*Am 11. November 2021 war es wieder soweit – der nationale Zukunftstag für Kinder im Alter von 11 – 13 Jahren fand schweizweit statt! Der Ansturm nach Teilnehmer*innen plätzen am Tierspital ist jeweils riesig, doch leider sind unsere Kapazitäten beschränkt. Dieses Jahr fanden sich rund 100 Kinder zu einem spannenden Programm bei uns ein.*

Autorenschaft: Gaby Schmid und Anton Fürst

Die Vorbereitungen für den nationalen Zukunftstag beginnen jeweils schon ein Jahr im Voraus, denn dann erhalten wir bereits die ersten Anmeldungen für das nächste Jahr. Seit fast 10 Jahren wird dieser wichtige Anlass jeweils durch die Pferdeklunik organisiert. Doch ohne die Mitwirkung verschiedener Kliniken und Institute wäre dieser Tag unmöglich. Wir sind aber alle überzeugt, dass dieser Tag sehr wichtig ist und die vielen leuchtenden Kinderaugen am Ende dieses Tages sind immer ein schöner Dank für alle, die an der Organisation betei-





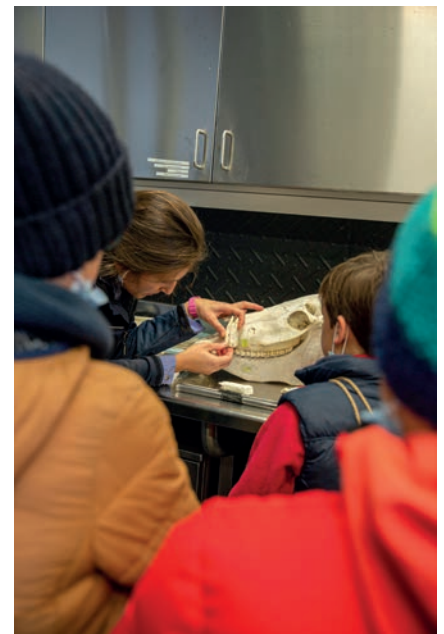
ligt sind. Auch sind wir überzeugt, dass wir den interessierten Kindern die Möglichkeit anbieten sollten, einen Einblick in den spannenden Beruf der Tierärztin oder des Tierarztes zu ermöglichen.

In der Pferdeklinik werden Verbände bei Ponies angelegt, mit dem Arthroskop wird an Modellen geübt, Herzen von Pferden werden abgehört und die ersten Nähversuche an Hautmodellen werden gemacht. In der Rinderklinik kann der Rindermagen einer Kuh bestaunt und der Inhalt beurteilt werden. Die Kleintier- und Zootierklinik stellt einige besondere Patientinnen und Patienten vor. Auch die Anatomiesammlung ist immer sehr spannend mit ihren schönen Präparaten. Und auch die wissenschaftlichen Institute öffnen ihre Labors, um den vielleicht werdenden Tierärzt*innen zu zeigen, wie heute mittels moder-

ner Forschungsmethoden Krankheiten erforscht und bessere Therapiemöglichkeiten gefunden werden können. Tägliche Nahrungsmittel wie die Milch werden näher auf Bakterien und Medikamentenrückstände untersucht, und viele weitere spannende Herausforderungen warten auf die interessierten Kinder.

Die Kinder werden bei ihrer Ankunft mittels Namensschildern in fünf verschiedene Gruppen eingeteilt und anschliessend im Demonstrationshörsaal von Toni Fürst begrüsst. Dieses Jahr hatten wir sehr disziplinierte Kinder, so dass die Abläufe in den verschiedenen Stationen und auch das Mittagessen reibungslos verliefen. Auch in diesem Jahr haben wir wieder viele positive Rückmeldungen von Kindern und Eltern erhalten. Die Kinder gehen nach Hause voll von Eindrü-

cken, oft halten sie in der Schule anschliessend Vorträge über ihren Zukunftstag. Ziemlich sicher sehen wir einige dieser Kinder in einigen Jahren wieder bei uns als Studierende!



Gugelhupf mit Nuss, Nougat und Schokolade

Autorin: Leonore KÜchler

Winterzeit ist Schlemmerzeit! Dieser kleine Gugelhupf mit Nüssen, Nougat und Schokolade schmeckt an kalten Dezemberabenden besonders gut. Viel Spass beim Nachbacken!

Für den Kuchenteig

- 60 g weiche Butter
- 70 g Zucker
- 1 Prise Salz
- 2 Eier
- 100 g Halbfettquark
- 60 g Nougat
- 60 g + 40 g Schokolade
- 120 g Mehl
- 120 g Haselnüsse
- 1 Prise Zimt
- 6 g Backpulver

Für die Glasur

- Schokoladenglasur
- Glitzerstaub oder Puderzucker



Den Ofen auf 180 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen und eine kleine Gugelhupfform (12 cm im Durchmesser) oder eine andere kleine Kuchenform mit Butter ausfetten und mit Haselnüssen bestäuben.

In einer Schüssel die Butter mit Zucker, Salz und den Eiern verquirlen. Quark dazugeben und vermengen. Über dem Wasserbad oder in einem Topf auf geringster Hitze den Nougat zusammen mit 60 g Schokolade schmelzen. Leicht abkühlen lassen und unter die Teigmischung ziehen.

Die übrige Schokolade zu groben Splittern schneiden. Mehl, Haselnüsse, Zimt und Backpulver zum Teig geben und zu einem homogenen Teig quirlen. Am Schluss die Schokoladensplitter unter die Masse ziehen und gleichmässig in die Kuchenform verteilen.

Auf der untersten Stufe während ca. 30 Minuten backen. Mit der Stäbchenprobe überprüfen, ob der Kuchen durchgebacken ist.

Den Gugelhupf vollständig auskühlen lassen und mit Schokoladenglasur und nach Belieben mit Glitzerstaub oder Puderzucker verzieren.

Tipp: Für eine grosse Gugelhupfform kann die Zutatenmenge verdoppelt werden. Die Backzeit verlängert sich dann um ca. 20 Minuten.

Von Giraffen, Nashörnern und den heimlichen Stars der Lewa Savanne

Alumniausflug am 21. Oktober 2021

Autorin: Judith Harder

Neugierig und voller Vorfreude drehen sich rund 100 Köpfe zu Prof. Ueli Braun, als dieser pünktlich um 15 Uhr auf einen Betonklotz vor dem Zoo Zürich klettert und die Alumni zum lange herbeigesehnten Ausflug begrüsst.

Geführt unter anderem von niemand geringerem als Alt-Zoodirektor Dr. med. vet. Alex Rübel und dem leitenden Zootierarzt Prof. Jean Michel Hatt begeben sich die Alumni in mehreren Gruppen auf Safari am schönen Züriberg. Nach knapp zwei Jahren Pause war die Stimmung unter den Alumni, welche das Glück hatten, einen der begehrten Plätze für die Führung durch die Lewa Savanne zu ergattern, besonders ausgelassen.

Dr. Rübel beginnt seine Führung aber nicht erst bei erster Sichtung einer Giraffe, viel mehr erzählt er begeistert, dass der Zoo nicht nur aus



Abbildung 1: Majestätisch schreitet die Netzgiraffe über die grüne Wiese der Lewa Savanne.

Tieren, sondern auch aus den dazugehörigen Lebensräumen und Vegetationen gehört. Sorgfältig werden nicht nur Tiergehege, sondern auch die umliegende Begrünung geplant am Zoo. So ist zum Beispiel die Wiese, kurz bevor man sich in das Territorium der Elefanten begibt, angelegt wie ein Reisfeld. Ganz ihrem asiatischen Original, der Reis- pflanze gleichend, wogen sich die hellgrünen Grashalme auf ihren Terrassen im Wind.

An den Elefanten vorbei, gelangt unsere Gruppe als erstes in ein kleines afrikanische Dorf, bestehend aus einer Schule, einem Coiffeur und einem kleinen Lebensmittelladen. Das Dorf soll die Lebensweise in Kenia, wo sich das Lewa Wildlife Conservacy befindet, wiedergeben. Die seit rund 23 Jahren bestehende Partnerschaft zwischen dem Zoo Zürich und dem Conservacy, welche der Lewa Savanne ihren Namen gibt, hat jedoch nicht nur Tierschutz im direkten Sinne zum Ziel. Vielmehr geht es darum, «Mensch-Tier-Konflikte» zu minimieren und dadurch das Wohlergehen und

Überleben beider Bewohner der afrikanischen Savanne zu sichern.

Dies alles berichtet Alex Rübel, bevor er uns in die weitläufige Voliere der Graupapageien führt. Die Graupapageien, welche zum Teil aus zweiter Hand stammen, pfeifen und schwatzen hier förmlich mit den Besuchern und lassen uns schmunzeln. Im eigentlichen Giraffenhaus angekommen ziehen jedoch die Breitmaulnashörner sofort alle in ihren Bann. Gemächlich trotten die Weibchen von Futterstelle zu Futterstelle, immer zu zweit und durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Dass diese Tiere dann aber gar nicht die eigentlichen Stars der Savanne sind, hat uns alle überrascht. Es sind die äusserlich, sagen wir «unscheinbaren», Nacktmulle, welche Tag für Tag zahlreiche Gäste und Kinder vor ihr interessantes Tunnelsystem locken. Sie leben in einem strikt durchorganisiertem Staat und haben eine Königin, ähnlich wie die Ameisen, erzählt Dr. Rubel lächelnd.

Und dann sehen wir sie, majestätisch über die Wiese ziehen, die

Netzgiraffe. Zusammen mit den Grevyzebras, den imposanten Säbelantilopen sowie zahlreichen anderen Arten, vom Impala bis zum Helmpferlhuhn, bewohnt sie das Herzstück der Lewa Savanne. Die Zürcher Savanne ist mit zahlreichen Futterstellen und einem Wasserloch gestaltet. Speziell die künstlichen Baobab Bäume sind mit technischen Raffinessen versehen, so dass den Tieren genug Abwechslung bei der Futtersuche geboten wird.

Fast am Ende der Führung angekommen, betrachtet unsere Gruppe die grosse, weite Graslandschaft, welche den traumhaften Blick über die weiten Wiesen bis zum Waldrand frei gibt. «Diesen Blick und dieses Gefühl von Weite wollten wir unbedingt bewahren», sagt Alex Rübel. Und es ist wahr, an diesem Ort kann man einen Eindruck davon erhalten, welches Gefühl einen überkommt beim Anblick einer afrikanischen Savanne und dem harmonischen Zusammenleben all ihrer Bewohner.

Fast etwas ehrfürchtig kommen wir schliesslich am Ende der Führung im Elefantenhaus an, wo bereits köstliche Häppchen und regionaler Wein auf uns warten. So klingt der Alumniausflug gemütlich aus. Besten Dank an Dr. Alex Rübel und Prof. Jean-Michel Hatt, welche uns ihren Zoo gezeigt und uns so begeistert haben.



Abbildung 2: Gespannt lauscht die Gruppe Jean-Michel Hatt während der Führung durch die Lewa Savanne.

Wir wünschen Ihnen eine
besinnliche Weihnachtszeit und
ein erfolgreiches neues Jahr!

